

DIE ARBEITERBEWEGUNG IN MITTERNDORF AN DER FISCHA

Aufstieg der Sozialdemokratischen Partei – Folge 5

(von Arnold Krizsanits)

Sie erinnern sich noch, liebe Leser? In der letzten Folge haben wir uns u. a. auch mit der Beheizung der „Zimmer-Küche-Wohnung“ der fünfköpfigen Familie Klein befasst, und dass der Ofen bloß mit weichem Brennholz befeuert wurde. Braunkohle wäre viel zu teuer gewesen. Diese kostete 39 Kreuzer (kr) per 50 kg. Ein Raummeter weiches Brennholz kostet hingegen „nur“ vier – fünf Gulden. Außerdem ist es leichter zu besorgen, möglicherweise sogar kostenlos. „Klaubholz“ findet man auch in den Auen entlang der Fischa und in der „Karlau“ entlang des Reisenbaches, aber auch in den zahlreichen Remisen¹ inmitten der Äcker, und in den Fischauen und in den Auen entlang des Jesuiten- und Quellbaches und der Piesting auf Gramatneusiedler und Moosbrunner Gemeindegebiet. Philip Haas & Söhne waren auch Großgrundbesitzer in Mitterndorf mit 513 $\frac{3}{4}$ Joch². Dazu gehörten auch Waldparzellen in der am Reisenbach liegenden „Karlau“.



Die ehemalige Baumwollspinnfabrik von Philipp Haas & Söhne um 1920 in der Lagerstraße. Im Jahr 1883 wurde das Unternehmen von einer Offenen Gesellschaft (OG) in eine Aktiengesellschaft (AG) umgewandelt und führte von da an die Firmenbezeichnung „Actiengesellschaft der k(aiserlich) k(öniglich) priv(ilegierten) Teppich- und Möbelstofffabriken, vormals Philipp Haas & Söhne“. (© Sammlung Arnold Krizsanits)

¹ Schutzgehölz für Wildtiere

² Laut „Actien-Prospekt“ von 1883, anlässlich der Umwandlung der Offenen Gesellschaft (OG) in eine Aktiengesellschaft. Und d.s. 295,66 ha und somit fast ein Drittel des gesamten Gemeindegebietes dzt. 10,77 km² oder wie damals mehr als 1.870 NÖ. Joche à 5.755 m²

Mit Hilfe von Marktberichten aus den vorgenannten Zeitungen ist es uns möglich, die Kosten für die Zubereitung eines Erdäpfelteiges für eine Mahlzeit einer fünfköpfigen Familie zu ermitteln. Sie betragen 19,8 Kreuzer pro Mahlzeit. Damit haben wir weder eine Grammel- noch Wurstfülle oder gar eine Speckfülle auf dem Teller und auch noch keine Beilage.

Eine relativ billige Füllung für die Knödel wäre beispielsweise Selchfleisch gewesen. Ein Kilogramm davon kostete ganze 80 Kreuzer, ein kg Speck 90 Kreuzer. Nehmen wir also das billigere Selchfleisch, aber eh nur ein halbes Kilo für fünf Personen (!). Das bedeutet 40 Kreuzer mehr in unserer Berechnung. Und weil ja auch eine (billige) Beilage nicht fehlen sollte, wählen wir Sauerkraut, und zwar nehmen wir ein Kilo davon. Noch einmal 12 Kreuzer. Die ganze Mahlzeit kostet nun bereits knapp 71,8 Kreuzer. Aber Anton Klein verdient doch nur 130 Kreuzer (1fl. 30 kr) pro Tag! Für nur **eine einzige, einfache Hauptmahlzeit** am Tag wendet Familie Klein 60% (!) ihres kärglichen Einkommens auf.

Was gab's zum Frühstück und am Abend? Ein Kilogramm Schwarzbrot kostete durchschnittlich 14 Kreuzer. Gestatten sie mir, hierzu ein paar Erinnerungen aus meiner Jugendzeit einfließen zu lassen. Mitte der 1960er-Jahre. Unsere Familie zählte (1965) 6 Köpfe. Vater, Mutter, vier Kinder im Alter von 6, 9, 11 und 12 Jahren. Ein Zwei-Kilo-Laib Brot pro Tag war „weg wie nichts“.

1886 mussten Vater Anton und Mutter Anna Klein bei Bäckermeister Schwarz (Hauptstraße 3) dafür 28 Kreuzer pro Tag „hinlegen“. Zu den Ausgaben für die Erdäpfelknödel mit Selchfleischfüllung von 71,8 Kreuzern werden wir – wohl oder übel – nochmals 28 Kreuzer drauflegen müssen.

Wir haben nun mit den bisher ermittelten täglichen Verpflegungskosten für eine 5-köpfige Familie von knapp einem Gulden die „Schmerzgrenze“ ohnehin bereits überschritten. Aber noch haben wir nichts drauf auf dem „täglichen“ Brot. Der „Klassiker“ in meiner Jugend war das Schmalzbrot. Mindestens zweimal täglich, in der Früh und am Abend. Aber auch zwischendurch mal.

Das Kilogramm Schmalz kostet um 1885 zwischen 59 und 88 Kreuzer. Ein Viertel Kilo täglich werden die 5 Kleins wohl schon „verstrichen“ haben. 15 bis 22 Kreuzer dazu – täglich, für zwei- bis dreimal „Schmalzbrot“, versteht sich.

In unserer Gesamtrechnung wirkt sich das so aus: Familie Klein wendet Tag für Tag ca. 1 fl 15 kr bis 1 fl 22 kr bei einem täglichen Einkommen von 1fl 30 kr nur fürs Essen auf (d.s. 89 bis 94 %). Die Familie lebte demnach sprichwörtlich von der Hand in den Mund.

„Na ja“, werden sie sagen: „Die Wohnung im Hoftrakt war doch frei, es war dafür keine Miete zu bezahlen und vor der Haustür hatte jede Familie einen Kuchelgarten für den Gemüseanbau mit einer Fläche von ca. 200 – 250 m², oder gar etwas mehr zur freien Verfügung – ebenfalls kostenlos! In der Erntezeit ging das gerade noch gut. Was aber, wenn das Gemüse nicht lagerfähig war und nicht über den Winter „gebracht“ werden konnte? Wenn keine entsprechende Lagermöglichkeit, ein frostfreier Keller beispielsweise, vorhanden war. So einen hatten die Wohnungen eben nicht. Was dann ?

Außerdem: Woher das Geld nehmen für die übrigen Dinge des täglichen Bedarfs? Nicht einmal ein Stück Seife war bei dem Lohn mehr drin. Ein Stück „graue“ Seife (die billigere und mit dieser wurde auch die Wäsche gewaschen) war 1889 um 32 Kreuzer (!) zu haben. Womit sollte sich Familie Klein kleiden, wenn kein Geld mehr vom Lohn übrig war?

Was tun im Krankheitsfall? Das Krankenversicherungsgesetz von 1885 trat erst am 30. März 1888 in Kraft. Von der Gesamtzahl der Versicherten war im Jahr 1892 nur ein Fünftel (21,9 %) weiblichen Geschlechts.³ Unsere Anna Klein gehörte zu den anderen vier Fünfteln und ihre drei minderjährigen Kinder waren ebenfalls nicht krankenversichert. Den Begriff „Mitversicherung“ kannte man noch nicht. Wovon und womit also den Arzt und den Apotheker bezahlen?

Anton Klein musste, koste es was es wolle, auf alle Fälle gesund bleiben oder sich auch im Krankheitsfalle in die Fabrik schleppen. Hätte er das nicht getan, wäre er selbst nach 10-, 15- oder noch mehrjähriger Betriebszugehörigkeit gekündigt worden.

Schwangere Frauen wurden, um den Beitrag zu den Entbindungskosten zu sparen und so die Mittel der Fabrikskasse (um solche handelte es sich in der Mehrzahl) zu schonen, kurz vor ihrer Niederkunft entlassen.⁴

An dieser Stelle erinnern wir uns an die Worte von Pfarrer Rubey: *Die Noth hat entsetzliche Dimensionen angenommen u. in den unteren Klassen der Bevölkerung gärt und rumort es fürchterlich. Die sociale Katastrophe kommt immer mehr.*“

Und: Hand aufs Herz! Wer hätte es dem Anton Klein verübeln können, wenn er sich dann und wann, eh nur einmal in der Woche, am Sonntag beim Frühschoppen im **Gemeindegasthaus des Anton Sögner**, ein Bier gegönnt hätte? Ein Liter Märzenbier wurde auf den Wiener Märkten mit 16 Kreuzern gehandelt. Anton Klein war auch Gründungsmitglied der Freiwilligen Feuerwehr Mitterndorf, die damals noch ein Verein war. Die Mitglieder trafen sich



Im Gemeindegasthaus, hier eine Aufnahme von ca. 1920 (erbaut 1858/59), mit den Pächtern Josef und Katharina Hietz und einigen Gästen, wird sich Anton Klein dann und wann ein Krügel Bier gegönnt haben.

damals im Gemeindegasthaus. Das „Krügerl“ für 8 Kreuzer wollen wir ihm gerne gönnen.

Fortsetzung folgt!

³ Vgl.dazu den Artikel in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ vom 3. Juni 1892, Seiten 1 und 2

⁴ Vgl. dazu das Fachblatt der „Arbeiterschutz“, zitiert in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ vom 3. Juni 1892, Seite 1